

Wissen bündeln und verzahnen

Neues Tumorzentrum am USZ

Das Universitätsspital ist daran, ein organbezogenes Tumorzentrum aufzubauen. Für die Bereiche Hirn, Lunge, Haut und Prostata ist die dafür nötige Zertifizierung abgeschlossen.

Alan Niederer

Krebserkrankungen nehmen zu und werden damit wichtiger. Das widerspiegelt sich auch in der Strategie des Universitätsspitals Zürich (USZ): Nebst Herz-Kreislauf- und Hirn-Erkrankungen gehöre auch die Onkologie zu den Kerngebieten, sagte der ärztliche Direktor des USZ, Jürg Hodler, am Donnerstag anlässlich eines Symposiums zur Eröffnung eines neuen Tumorzentrums.

Kompetenz stärken

Rita Ziegler, die Vorsitzende der Spitaldirektion, doppelte nach: Mit dem neuen Zentrum solle die onkologische Kompetenz am USZ gestärkt und weiter ausgebaut werden. Denn als Universitätsspital sei man verpflichtet, Innovationen aus der universitären Forschung, aber auch pharmazeutische Entwicklungen durch eine bessere Verzahnung der verschiedenen Fachdisziplinen optimal einzusetzen, sagte Ziegler.

Was das konkret bedeutet, erklärte der Chef des neuen Tumorzentrums, Christoph Renner. Demnach sind in den vergangenen Jahren am USZ verschiedene Kompetenzzentren entstanden, die sich den Tumoren eines einzelnen Organs widmen. Den Anfang machte die Vorsteherdrüse des Mannes bzw. das Prostatakarzinom-Zentrum. Dieses wurde 2009 durch die Deutsche

Krebsgesellschaft zertifiziert. Inzwischen gibt es drei weitere Zentren: je eines für Hirn-, Haut- und Lungentumoren. Alle haben dieselbe Zertifizierung durchlaufen und stehen unter dem Dach des neuen Tumorzentrums, das wichtige Dienstleistungen und Angebote bereithält: von der Pathologie über die Radiologie und die Psychoonkologie bis zu Selbsthilfegruppen.

Mit der Eröffnung des neuen Tumorzentrums sei erst eine Zwischenetappe gewonnen, sagte Renner. Denn geplant seien insgesamt 10 bis 12 Organzentren, die alle zu einem umfassenden Krebszentrum verschmelzen sollen. Dass diese Idee nicht bei allen niedergelassenen Ärzten Freude auslöst, weiss Renner. Er betonte deshalb gegenüber der NZZ, dass es nicht das Ziel sei, jeden Krebsfall im USZ zu behandeln. Man strebe vielmehr eine Kooperation mit den umliegenden Spitälern und Praxen an.

Die Zertifizierung der Organzentren sei eine Art TÜV, sagte Walter Weder, der zusammen mit Rolf Stahel das neue Lungen- und Thoraxonkologie-Zentrum leitet. Das Zertifikat garantiere optimale Strukturen und Prozessabläufe, die nachweislich die Versorgungsqualität verbesserten. Weder räumte ein, dass er am Anfang skeptisch gewesen sei und vor allem einen grossen administrativen Aufwand befürchtet habe. Heute wisse er es besser. Die Zertifizierung habe dazu geführt, dass die Abläufe und Strukturen in seiner Klinik überdacht und in vielen Fällen zum Besseren verändert worden seien.

Ringens um beste Therapie

Für seinen Kollegen Stahel zeichnen sich Organzentren nicht nur durch hohe Fachkompetenz und modernste Infrastruktur aus. Ebenso wichtig seien eine funktionierende Zusammenarbeit über die Fachgrenzen hinaus, hohe Fallzahlen, eine qualitativ gute Datenerfassung sowie eine rege Forschungstätigkeit. Zentral ist auch das Vorhandensein einer interdisziplinären Tumorkonferenz («Tumorboard»), an der die verschiedenen Fachärzte zusammenkommen, um bei jedem Patienten das diagnostische und therapeutische Vorgehen zu diskutieren. Dieses Ringens um die beste Therapie sei der Schlüssel zu einer optimalen Behandlung.